

Von dieser Zeitung erscheint wöchent-
lich eine Nummer von in der Regel
zwei Bogen in Umschlag. —

Preis des ganzen Jahrgangs 10
52 Nummern 2 Thlr. Abonnement
nehmen alle Postämter, Kunst- und
Buchhandlungen an.

Abend.



Zeitung.

Sechshunddreißigster Jahrgang.

Neue Folge.

Zweiter Jahrgang.

No. 20.

Donnerstag, am 11. November.

1852.

Kleines Bild aus der großen Welt.*)

„Du hast nun so vielerlei hier gesehen,“ sagte mein Universitätsfreund, der Professor S. . . . zu mir, als ich mich einige Wochen in B. . . . — es war mein erster Besuch in dieser großen und schönen Stadt — aufgehalten hatte: „nun mußt Du auch die kleinen privilegirten Tempel der Venus vulgivaga kennen lernen. Es ist der Mühe schon werth.“

Ich empfand einen natürlichen Widerwillen gegen diese Gärten der Armida, und folglich auch gegen seinen Vorschlag, und gab dies meinem Freunde zu erkennen. Er aber versetzte: „jeder Reisende comme il faut besucht wenigstens die Oberpriesterin, die bekannte Madame B. . . . einmal, und Du wirst doch keine Ausnahme machen wollen? Ich wette, kommst Du nach Deinem Wohnort zurück, so werden Dich dort unter zehn immer gleich neun fragen: sind Sie auch bei

*) Zur Charakteristik des Thuns und Treibens unter der Regierung des Königs von Preußen, Friedrich Wilhelm II.

Madame B. . . . gewesen? Laß uns immer einmal zu ihr gehn, Brüderchen! dem Reinen ist Alles rein.“

Ich ließ mich von diesem Gemeinplatz, den die Sophisterei der Leidenschaft zu ihrer Beschönigung erfunden hat, verlocken, und vergaß darüber die Warnung: meide die Gefahr und fliehe die Gelegenheit; denn einige Tage darauf, wo ich den Abend bei meinem Freunde mit einigen andern seiner Bekannten eine Partie Boston gespielt, machte er seinen Gästen den Vorschlag: „wie wär's, wenn wir noch zu der B. . . . gingen und dort eine Bowle Punsch tranken?“

Der Vorschlag wurde von Allen als eine Sache angenommen, gegen die nichts zu erinnern sei, und Jeder setzte voraus, daß ich, als ein junger Mann von Bildung und Welt, die nämliche Ansicht hegen müsse. Ein falsches point d'honneur hielt mich zurück, mir ein démenti zu geben;*) ich

*) Für die hier eingeschalteten französischen Worte weiß ich keine deutschen zu setzen, wodurch die damit verbundenen Begriffe ganz ausgedrückt werden könnten. Diese Begriffe sind aus dem Auslande auf deutschen Grund und Boden verpflanzt worden, und es macht der Armuth der deutschen Sprache Ehre, daß sie dafür keine deutschen Worte hat.

folgte also meinem Freunde ohne Widerrede, als er mich unter dem Arm faßte und wir, sechs an der Zahl, machten uns auf den Weg.

Wir kamen vor ein kleines geschmackvoll aufgeputztes Haus. Die Fenster, mit Läden verschlossen, zeigten keine Spur von Licht, nur über der Hausthür war zwischen Glasscheiben in der Mitte eine etwas vorspringende Laterne angebracht, in der ein mattes Licht schimmerte.

Statt der Ehrenwache standen vor der Thüre zwei Nachtwächter, umgürtet mit ihrem Horn und in der Rechten ihre hölzernen unten und oben mit Eisen beschlagenen Spieße.

Einer von der Gesellschaft fragte die Wächter: „ist Gesellschaft da?“ —

„Nicht viel!“ war die Antwort, und dienstfertig zog er sogleich die Schelle.

Die verschlossene Thüre öffnete sich auf dies Signal. Ein junger Mann, dessen wahren Namen und Stand ich nicht kennen lernte, denn mein Freund hatte ihn mir mit den Worten präsentiert: „dies hier ist unser Fauxblas,“ wobei er selbstgefällig gelächelt, trat zuerst ein. Es schien, er sei hier zu Hause. Der Assessor, der mich noch immer unter dem Arm festhielt, sah sich, ehe er folgte, um, und vermist zwei seiner Gäste.

Er rief sie mit Namen und fragte: „wo seid Ihr?“ — Keine Antwort. „Ha, ha!“ sprach er: „die Duckmäuser haben sich gedrückt.“

Ich wollte ihrem Beispiele folgen und machte mich von dem Arme meines Führers los; er aber ergriff mich rasch wieder, schob mich in die Thüre und sagte unter karrikaturmäßigen Bücklingen: „keine Umstände! Ich bitte, belieben Sie hineinzuspazieren und thun Sie, als wenn Sie zu Hause wären.“

Raum befanden wir uns in der Vorhalle dieses Benüstempels, so wurde die Thüre schnell wieder zugemacht.

Eine ältliche Frau, die sich noch gut conservirt zu haben schien, nicht in einem vollständigen Puz, aber in einem eleganten Damen-Négligé empfing uns.

Der Pseudo-Fauxblas fragte sie traulich: „Mütterchen! Können wir ein Zimmer für uns bekommen?“

Die Befragte zuckte die Achseln: „diesmal

nicht, mein Charmanter,“ versetzte sie, „aber hinten in dem kleinen Saale sind nur drei Fremde.“

Drei Fremde! lispelte ich dem Assessor zu. Ich dachte, wir gingen wieder.

„Was thut das!“ antwortete er mir ganz laut: „hier Brüderchen! kann man die Freiheit und Gleichheit, die man mit so vielem Blut, so vielen schauerhaften Unthaten, mit so vielem Geld, und dem Wohlstand von Millionen erkaufte hat, für ein Billiges, für einen oder ein Paar Louisd'or haben. — Eine Bowle Eierpunsch! setzte er hinzu, sich an die Cara-Mama wendend und es ging in den Saal.“

Hier saßen schon zwei junge Offiziere, an ihrer Seite zwei junge geschminkte und verführerisch gekleidete Nymphen, auf einem Ruhebetto, vor sich einen runden Tisch, auf welchem ein kleiner Leuchter mit zwei brennenden Wachskerzen stand. Trichterförmige Gläser und eine Flasche, an deren Hals noch an einem Draht ein Fragment von einer Blase hing, belehrte mich, daß man Champagner getrunken haben müsse. In der entgegengesetzten Seite saß ohne Gesellschaft ein junger Mann, den wir bald nach seiner neu altdeutschen Tracht, seinem entblößten Halse, der auf dem Rückragen über-schlagenen weißen ausgezackten und ausgenähten Halskrause, seinem großen Backen- und spitzen Stuhbart für einen Studenten hielten. Wir hatten uns auch nicht geirrt, denn als wir unsere Bowle Punsch bekamen, und der Assessor unser Ganymed geworden und uns die leeren Gläser zum erstenmale damit gefüllt hatte, hob er das seine in die Höhe, und mit uns anstoßend, sprach er: Gaudeamus igitur. Fast instinctmäßig setzte der junge Deutschthümler hinzu: Juvenes dum sumus!

Außer den beiden Frauenzimmern, mit denen sich die Söhne des Mars unterhielten, sahen wir einige andre Nonnen dieses Klosters, deren Priorin nur von ihnen das Gelübde des Gehorsames verlangt, sie dagegen von dem der Keuschheit großmüthig entbunden hatte. Einige kamen ab und zu in den Saal, aber nur auf einige Minuten; wahrscheinlich mußten sie ihre horas abwarten und in dem kurzen Abstecher lag wohl nur Neugier oder der Wunsch einen alten Bekannten zu finden.

Mir war dies sehr angenehm, denn trotz der Eleganz in dem Saale, trotz der dampfenden Bowle, der muntern Unterhaltung in dem Kreise, in dem ich mich befand, wo der Assessor mich an manche lustige Scene unseres gemeinschaftlichen Universitätslebens erinnerte, wurde mir doch unheimlich zu Muth; und wenn ich abergläubisch wäre, so würde ich dies Gefühl für Ahnung halten, wahrscheinlich wäre es noch um ein großes gesteigert worden, wenn einige Damen des Hauses sich zudringlich an uns geschlossen hätten, um dessen honneurs zu machen.

Wir bekümmerten uns wenig um die drei Gäste, die sich mit uns in dem nämlichen Gemache befanden; auch von ihrer Seite schien dies der Fall zu sein. Plötzlich entstand aber ein heftiger Streit zwischen dem einen Sohne des Mars und dem jungen Musensohn, obgleich der Letztere in einem entgegengesetzten Ende des Saals Platz genommen hatte.

Das Mädchen, das bei dem Krieger gefessen, hatte vielleicht, vermöge ihrer Weltkenntniß, eine Vermuthung geschöpft, daß sie bei ihm ihre Rechnung nicht finden würde, ihn also verlassen und sich traulich zu dem Studenten gesetzt.

Der Verlassene fühlte sich dadurch gekränkt, er verlangte gebieterisch, Nanettchen solle wieder zu ihm zurückkehren. Sie verweigerte es schnippisch und meinte: es gefiele ihr an ihrem neuen Plage besser. Dadurch wurde der Zurückgesetzte noch aufgebracht und machte dem Studenten Vorwürfe, wie er sich unterstehen könne, ihm eine Schöne, der er ein Schnupstuch zugedacht hätte, abipenstig zu machen?

Der Student fand diesen Vorwurf lächerlich; der Streit wurde immer lauter und heftiger, und endete mit einer Herausforderung.

„Dazu steh' ich zu Befehl!“ sprach der Student: „nur jetzt nicht, denn um mich zu schlagen, bin ich nicht hierher gekommen. — Hernach!“ Er nahm das Mädchen bei der Hand und entfernte sich.

Die Ruhe und Kälte, womit dies Alles geschah, hatte seinen Gegner so überrascht, daß der Student schon das Feld geräumt hatte, ehe der Herausforderer ihm antworten konnte.

Die Gegenstände seines Zorns waren seinen

Augen entrückt; er schien wieder zu sich selbst zu kommen und äußerte nun gegen seinen Kameraden, doch auch in der Absicht, daß wir es hören sollten: „es ist sein Glück, daß er sich aus dem Staube gemacht, sonst hätte ich ihn den Hals gebrochen!“

Wir glaubten ebenfalls, daß der Student sich auf eine gute Art aus diesem Handel ziehen und sich in seine Wohnung zurückbegeben haben würde. Wir waren darüber froh und schickten uns ebenfalls an, unsere Beche zu bezahlen und uns den Armen des Schlags zu überlassen, da es schon Mitternacht war.

Wir hatten uns aber sehr geirrt. Nach einer Weile trat der Student wieder in den Saal, ging auf den Herausforderer zu, und sprach: „nun steh' ich zu Diensten. Wo wollen wir uns schlagen? — Hier geht es nicht. Wissen Sie einen schicklichen Ort?“

Der so Provozirte konnte dieses Verlangen nicht ablehnen, und schlug die Caserne vor, in welcher er mit seinem Kameraden wohnte.

„Gut! Ich bin es zufrieden,“ erklärte der Student: „ich hab' aber keinen Degen, dafür werden Sie wohl Rath schaffen. Vielleicht giebt mir Ihr Freund“ — auf den andern Offizier deutend — „dazu den seinigen.“

Dieser Vorschlag wurde genehmigt.

„Aber noch eins, mein Herr!“ fuhr der Student fort: „Sie können es nicht verlangen, daß ich mit Ihnen allein an einen fremden Ort gehe, um Ihnen die verlangte Genugthuung zu geben. Ihr Kamerad ist Ihr Secundant. Ich habe keinen. Ich will diese Herren hier, die, wie ich aus ihren Gesprächen gemerkt, studirt haben, bitten: daß sie mich begleiten, wenn auch nicht als Secundanten, doch als Zeugen.“

„Es mag drum sein!“ sprach der Offizier.

Der Student wandte sich nun an uns, hauptsächlich aber an den Assessor S. . . ., und fragte: ob wir geneigt wären, seinen Wunsch zu erfüllen?

„Recht gern!“ sagte der Assessor. So verließen wir denn das Haus und ich mußte wider Willen mit den Uebrigen wandern, um Zeuge eines Zweikampfes zu sein.

Fast so still, wie die Nacht, gelangten wir in

die Caserne. Wir betraten die Wohnung des Offiziers, die freilich nicht so elegant war, wie der Saal, den wir eben verlassen hatten.

Der Zweikampf begann. Der Student war ein guter Fechter; nach einigen Gängen hieb er seinen Gegner in einen Finger.

Blut war geflossen, die Scharfe ausgeweht, der Verwundete wurde verbunden und wir hatten nichts eiligeres zu thun, als unseren Rückweg anzutreten.

Der Verwundete und dessen Secundant wollten diese Unbill nicht ungerächt lassen. Kaum waren wir einige hundert Schritte von der Caserne entfernt, so kam ein Gefreiter und ein Paar Mann mit Wehr und Waffen auf uns zu, und brachte uns, unter dem Vorwande nächtlichen Ruhestörens in eine Wache, und, trotz aller unserer Protestationen, wurden wir von dort unter militairischer Bedeckung in das städtische bürgerliche Gefängniß geschleppt. Der Assessor verlangte sogleich vernommen zu werden, damit er und seine Gäste so bald als möglich wieder auf freien Fuß gesetzt würden. Aber dazu war Keiner vorhanden. Der Gefängnißinspector schickte uns Alle in ein schmutziges mit mephitischen Dünsten angefülltes Gemach, wo eine von stinkendem Thran qualmende Lampe ein Halbdunkel verbreitete, das diesen Ort noch schauerlicher machte. Hier befanden sich schon eine Menge loses Gesindel, ertappte Diebe, Trunkenbolde und läberliche Dirnen, die sich des Nachts auf den Gassen herumzutreiben pflegen. In den Winkeln lag halb vermodertes Stroh, das zur Lagerstätte diente, worauf auch schon einige ihren Brandweinrausch ausschließen.

In diesem Kerker und in einer solchen Gesellschaft mußten wir die Nacht — die längste und peinlichste in meinem ganzen Leben — zubringen. Der Tag brach ein, von Minute zu Minute erwarteten wir mit Ungeduld auf die Erlösung. Die Thüre blieb verschlossen: endlich schlug es zehn, da raffelte es an der mit Eisen beschlagenen Thüre. Man hörte ein Bund Schlüssel klirren, wie Ketten; eine schwere eiserne Stange fiel mit donnerähnlichem Geräusch, ein Schloß wurde in Bewegung gesetzt. Die Thüre ging auf, und ein milchbärtiges Bürschen trat in das Gefängniß.

Unser Anzug brachte uns wenigstens den

Vortheil, daß wir zuerst vernommen wurden. Mein Freund, der Assessor, nahm das Wort: er erzählte mit kurzen Worten den Vorfall, machte sich und seine Gäste vom vorigen Abend namenkundig, und verlangte für sich und diese die augenblickliche Entlassung.

Mit einem Tone stolzer Begwerfung erhielt er die Antwort: „das geht so geschwinde nicht. Ich kenne Keinen von ihnen, und bevor nicht die Identität der Personen erwiesen ist, kann Keiner seiner Haft entlassen werden.“

Jetzt trat der Student vor, und sprach, seine Karte aus der Tasche ziehend: „gegen meine Identität werden Sie doch nichts einzuwenden haben? — Hier ist meine Karte.“

„Sie können gehen,“ versetzte der Milchbart: „die Karte behalte ich aber zurück, um sie an den Universitätsrichter zu schicken.“

Der Assessor sagte jetzt zu dem Studenten: „wir haben Ihnen Ihre Bitte gestern nicht abgeschlagen. Ich hoffe daher, daß Sie jetzt auch mir eine so schnell als möglich erfüllen werden. — Gehen Sie doch gleich zu dem Herrn Rath G. . . , erzählen Sie ihm, in welcher Lage ich mich befinde, und sagen Sie ihm, ich ließe ihn bitten, die Identität meiner Person zu bescheinigen.“

Der Student versprach es; er hielt auch Wort, aber erst nach Verlauf von einigen Stunden konnten wir wieder von dannen gehen, nachdem wir für das unfreiwillige Quartier so viel hatten entrichten müssen, als uns der Aufenthalt in einem Gasthose, der nicht zu der ersten oder zweiten Klasse gehört, gekostet haben würde.

Die Sache kam zur Untersuchung. Ich wurde mehrmals darüber vernommen, und zog mir die Lehre daraus, wie gefährlich es ist, wenn ein Reisender seine Wiß- oder Neugier zu weit ausdehnt, um eine fremde Stadt — je größer, je gefahrvoller — gar zu genau kennen zu lernen, und wie wahr das Sprüchwort ist: wer sich in Gefahr begiebt, der kommt darin um.

Bei der Untersuchung kam der Student mit einem blauen Auge davon; er machte zu seiner Vertheidigung geltend, daß er nicht der Herausforderer gewesen, daß sein Gegner vorschriftswidrig zur Nachtzeit fremde Personen in die Caserne eingeführt und eine widerrechtliche Verhaftung zur

Befriedigung persönlicher Rache veranlaßt habe. Dieser wurde zu einem andern Regiment in ein weit entferntes Standquartier versetzt.

Tokosus Fatalis.

Wenceslaw a.

(Fortsetzung.)

Unglücklich schlug eine schmerzliche und ängstliche Stimme vorüberfliegend an sein Ohr. Die Stimme kam aus der Kirche. Ohne sich zu bedenken, eilte er sogleich hinein, und sah sich in der innern Halle, wo die Abenddämmerung mit ihrem dunklen Fuße bereits eingetreten war, scharfen Blickes nach allen Seiten um. Da erblickte er ein Bild, vor dem seine gottesfürchtige Seele zurückbehte. Vor dem Altare, vor dem Bilde des Gekreuzigten lag ein Klausner, mit dem Rücken auf den steinernen Boden geschleudert, und auf seiner Brust stand mit dem linken Fuße ein Bauernjüngling, Willens, ihn mit einem Schwerte zu durchbohren. Vielleicht wäre diese ruchlose und unerhörte Mordthat vollbracht worden, wenn nicht Kaufek in seine Arme, wie in zwei Zangen, von rückwärts den Jüngling eingeklemmt, und ihn an seine Brust so fest angeedrückt hätte, daß er sich weder rühren, geschweige das Schwert führen konnte. Jetzt erst, als er die Gefahr beseitigt hatte, betrachtete er näher die Scene. Sogleich kam ihm Georg, der fromme Ritter in den Sinn, wie er mit der von Gott gesegneten Lanze den giftigen Nachen eines tausendzahnigen Ungeheuers durchbohrt. Und in der That hatte der unter dem Fuße des Jünglings sich krümmende Klausner mit scheußlicher Eidechsenbrut keine geringe Aehnlichkeit. Sein Unterleib war so lang und dünn, daß ein Drachenschweif, in diese Kutte eingehüllt, nicht viel dünner ausgesehen hätte, und aus seiner bis auf die Nase herabgezogenen Kapuze sah ein häßliches Gesicht mit krummen Munde heraus, was auch leicht — da der geöffnete Mund keinen Ton von sich geben konnte, sondern nur zischte, die Zunge sich aber, vermuthlich wegen der getretenen Brust, wie ein Stachel hervorstreckte —

in dem dunklen Schatten mit den Kinnsaden einer Schlange verglichen werden konnte.

„Sprich, junger Habicht!“ herrschte Kaufek dem Jüngling zu und wendete sein Auge mit einer gewissen Unlust von dem Klausner, „welcher böse Geist ist in Dich gefahren, daß Du in dem Tempel Gottes, vor seinem Altare, auf diesen mißgestalteten aber frommen Greis, Dein Schwert zum Morde zücktest?“

„Ein ruchloser Verbrecher ist es,“ erwiderte der Jüngling, mit frischer Kraft Kaufeks Hände von sich drängend. „Blicke, wer Du auch bist, auf seine und auf meine Waffe. Einen Dolch hält er in der krummen Hand und das ist die Waffe der Meuchelmörder. Während ich aber glühender Seele um Böhmens und seines Königs Glück flehte, während ich bat, daß er in seiner Braut eine heilige Liebe zu ihm und zu seinem Volke entzünden möge, kroch dieser verummte Skorpion, dieser verruchte Verderber des Himmels und der Erde herbei, um sich für eine gerechte Strafe zu rächen und mit dem Dolche eine Brust zu zertrümmern, welche ohnedies durch ein sieben-schneidiges Wehe schon zertrümmert ist. Aber mein glückliches oder unglückliches Leben ist in dem Buche der Vorsehung für ein anderes, heiliges Ziel bezeichnet! Obwohl dieser Verbrecher zu mir mit stillem Hyänenchritt heranschlich: warnte mich doch mein schützender Engel, so daß ich noch zur rechten Zeit mich aufraffend ihm schnell entgegensprang und den ohnmächtigen Mörder in den Staub schleuderte.“

„Es scheint mir beinahe,“ entgegnete Kaufek, „daß eine Taube hier einem Geier die harte Brust aufschlizen wollte, und Dein süßklingendes Wort befestigt meine Meinung. Doch ist diese That, man mag sie wie immer betrachten, gar zu teuflisch. Auf der geheiligten Stätte, in der Nähe Gottes, in der Nähe beider Herren dieser Erde, scheint mir ein Mord nicht unbedeutend zu sein. Deshalb tritt vor, Du unbegreiflicher Sieger!“ befahl er im strengen Tone, während er den Jüngling zu der Thüre gleichsam trug, „und Du dort!“ herrschte er dem Klausner zu, „Du weißes oder schwarzes Buch in der ehrwürdigen Umhüllung! raffe Dich auf, und stelle Dich auf die Schwelle dieses Heiligthums, damit ich Euch beide zur weiteren Unter-

Suchung den Vorübergehenden übergebe. — Es verbrüest mich," sprach er weiter, als er mit dem Jüngling unter den Linden stand, „daß ich mir für mein ganzes Habe nicht eine Stunde Zeit kaufen, und Euch beide persönlich vor das Gericht König Wenzels stellen kann.“ —

„In eine kochende See!" schrie der Lausitzer Jüngling auf, wobei er sein Gesicht gegen Kaufek kehrte, „nur nicht heute, noch morgen vor Wenzels Augen! — Ha!" rief er überrascht aus, „ihr seid ein Ritter auf dem Wege aus Eger — seid ihr nicht der Bote Zawis?"

„Ja, ich bin's" entgegnete Kaufek und sprang einige Schritte zurück. „Doch — wunderbare Hexerei!" rief er, wie außer sich und verschlang die Gesichtszüge des Jünglings mit gierigen Blicken. „Die Sonne geht schon unter; aber ein gesundes Auge sieht gut! Es ist kein Betrug, noch Schwindel — aber ein Ohngefähr, oder eine unerhörte Gewißheit! Hätte ich mit diesem lebendigen Auge nicht gesehn, wie Euch der weltberühmte Kaiser mit väterlicher Innigkeit umarmte" —

„Mich, Ritter?" fragte erschrocken der Jüngling. „Bewahre Euch Gott vor diesem schrecklichen Irrthum!"

„König Wenzel seid ihr!" rief Kaufek aus, und sank vor ihm auf die Knie. „Durch Eger schreitet dort ein Engel, oder ein Phantom, oder ein Schatten; doch mein König steht vor mir und vergibt mir in seiner himmlischen Huld, daß ich ihn in meinem blinden Eifer wie einen Mörder aus dem Tempel Gottes unter den freien Himmel gezerrt!"

Um des himmlischen Lichtes willen!" beschwor ihn ängstlich der junge Landmann, „besinnet Euch! Eures Königs wärmster Verehrer, wanderte ich ganz Böhmen durch, damit ich hier ein verborgener Zeuge seiner feierlichen Verlobung mit der Kaiser-tochter sein könnte. Doch — Gott sei es ewig geklagt! zwischen mich und den König von Böhmen hat das Geschick eine viel größere, ach! eine viel tiefere Kluft geworfen, als zwischen Euch und ihn!"

„D, nimmermehr!" widersprach Kaufek, „ich sah Ew. Hoheit einmal nur von Angesicht zu Angesicht, und Ihr seid mein theurer, mein geliebter König, und die vom Satan gezeugte Rutte —

sieben Tausend Donnerblitze!" — rief er aufspringend, und rannte wild in die Kirche. „Wo ist der schändliche, verruchte Königsmörder?" Aber der Klausner — oder wie unsere Leser ohne Erklärung leicht errathen werden — Wilibald Keinek hatte sich, während Beide in das Gespräch verwickelt waren, hinter ihrem Rücken aus der Kirche gestohlen, und war durch eine rechts hinter der Kirche hinziehende Felschlucht dem Lohne für seine ruchlose Absicht entwichen.

„Gott hält das Racheschwert in seiner Hand," sagte Kaufek, als er nach einigem vergeblichen Hin- und Herlaufen und Suchen zurückgekehrt war. „Wo sich dieses Ungeheuer hinlegt, dort wird es vom Gewissen zermalmt, wie von einem Felsen, der aus himmelhohen Gebirgen sich herabwältzt. — Setzt Euch auf's Pferd, mein Herr und König! ich geleite Euch zum Kaiser. Kaufek Rusinow hat stets sein Leben nicht einen Bagen hoch gehalten, doch jetzt kennt er dessen Werth! Es ist theuer, goldrein, es wird heute für kurze Zeit ein Schild des böhmischen Königs. — Fürchtet Euch nicht, theurer König! sicher geleite ich Euch, und wenn auch verummte Klausner, wenn giftige Hydern und Skorpionen wie Mücken die Luft durchschwirren!"

„Wie steht die Sonne, Kaufek Rusinow!" fragte der Jüngling mit rügendem Tone.

„Sie sinkt, sie sinkt! — Aber fürchtet Euch nicht, mein Herr und König, und wenn sich auch schwarzdunkle Nacht herabwältzte, wie vor dem Schöpfungstage!" —

„Denkt an Zawis, Ritter! der mir, als ich vorüberritt, die geheimsten Falten seiner Seele entfaltete, und mir befahl, Euch aufzumuntern, wenn Ihr ermüdet" —

„Ei, Zawis Wjtkowic steht nah' dem königlichen Throne, und seines Auges Strahl schafft aus dem schwärzesten Dämon einen weißen Schwan, wie frisch gefallener Schnee; aber auf dem Throne sitzt er nicht! ich habe heute das himmelvolle Glück, mit Kaisern und Königen umzugehen; doch Zawis Wjtkowic, obschon ein Adler, und ein Löwe und ein Donnergott, kommt erst nach dem Kaiser und König."

„D daß doch dieser Zawis gar nicht wäre!" rief der Lausitzer Landmann, tief seufzend, „oder

daß doch Euerem Könige nicht so viel an ihm gelegen wäre! — Horch!“ schrie er aufgeschreckt auf, sein Ohr und Auge auf den Weg gegen Eger hin wendend. „Eine Reiterschaar! Das ist des Kaisers Leibwache! Welche Botschaft bringt Ihr dem Zawis?“

„Eine schlimme, königliche Hoheit!“

„D, dann schwingt Euch auf mein Pferd! Reitet links auf dem rauhen Pfade. Auch ich kam von dort. Ihr erreicht früher und sicher das Ziel.“

„Und Euch sollte ich hier lassen, theurer König! in dieser Gefahr, wo Mörder in ehrwürdiger Gestalt, wo Wölfe im Schaffelle“ —

„Im Namen Wenzels, des Sohnes Zawis's, eilet, Ritter! mit Eurer Botschaft! Wehe uns, trafe den Zawis durch Eure Schuld Schande oder Verderben! Ich berge mich wieder in dieses Heiligthum, wo, wie Ihr gesehn, nicht einmal die verruchteste Mordthat Zutritt hat. Hier findet Ihr mich, und hier zerstreue ich dann das düstere Gewölk Eures Irrthums. — Um des großen Gottes willen! Ritter! eilet, eilet! in Euren Händen liegt vielleicht die Ehre des Fürsten Wenzel und seiner königlichen Mutter!“

„Wohlan!“ rief Raufek, durch diese neue, obwohl bekannte Gefahr angespornt, „wenn es Ew. Durchlaucht so befiehlt, mein Herr und König! dann empfehle ich Euch hier meinem Heiland und seiner gebenedeiten Mutter! Den Teufel in des Klausners Hülle habt Ihr nicht zu fürchten, dafür steh' ich Euch. Den vertilgt der himmlische Vater noch heute von der Erde, und sollt er Sodoms Guß auf ihn regnen lassen! Hoi, Du schlankes Köpfelein! hast Du nicht Flügel an den Füßen, hat sie kein Kind der Stute mehr! Flieg' mit mir dahin! Du trägst nicht, wie Du gewohnt, den theuren König; aber Du trägst den Raufek zu dem Stiefvater des Königs. Schnell und schneller! im Klastertlangen Sprunge! Dem Kaiser Rudolf sei Lob und Ehr.; doch von seinen Reitern wird Raufek Rusinow nicht reiten lernen!“ So entflammt spornte er das Pferd und flog den unebenen Pfad durch lauter Felder, lauter Wiesen dahin, sein scharfes Gehör immer hinter sich lassend. Und dieses hatte fürwahr genug Beschäftigung. Denn ein Hufschlag, wie von dreihundert Pferden, rauschte im schnellen Fluge hinter ihm, so daß

Raufek schon zu glauben anfing, diese feindliche Jagd gelte nicht so sehr dem Zawis, als vielmehr ihm selbst, was freilich — wie er in aller Eile urtheilte — nur durch Anstiftung des Modemännchens in Eger, dem er einen verwundeten Arm zum Andenken hinterlassen, geschehen konnte. So war er fast drei Viertelstunden dahin geflogen, als er Bitterklänge vernahm, die ein männlich starker, stürmischer und doch anmuthiger Gesang begleitete.

„Das ist Zawis,“ sagte er zu sich selbst, „das ist seine Laute, das sein Zaubergesang. Ei, wie er die Saiten durchwühlt! Wie zauberisch spielt er, um aus der Wogenbrandung der empörten Gefühle seinen Geist emporzuschwingen: „laßt mir die Liebe, die Lyra und das Buch,“ pflegt er zu sagen, „und einerlei ist mir's, ob Rudolf, oder Wenzel, oder der Mann dort im Monde mit unserer Erde herrscht und besieht!“ — Gut, gut! Die Rose im Schilde, und Dornen hinter dem Schilde! auf diesen Wahlspruch hin bringe ich ihm das kaiserliche Siegel!“

Da zerfloß gleichsam vor ihm die Abenddämmerung, und aus ihren luftigen Wellen tauchte ein niedriges, unansehnliches Gebäude auf. Vor dem Gebäude, wo auch drei Ritter, und fünf oder sechs Männer niedern Standes, die die Pferde hielten, zu sehen waren, eilte im Fahrwege ein hochgewachsener Mann, auf und nieder; die stark wallenden Straußfedern auf seinem kostbaren Hute beurkundeten die Schnelligkeit seiner Schritte. Von seinen fast zarten, in einem schlanken Leibe wurzelnden Schultern hingen zwei leichte, und doch weltbeherrschende Lasten herab, nämlich: ein Schwert und eine Lyra, deren silbertönende Saiten er so kräftig und frisch durchbrauste, als ob er — ein zweiter Orpheus — rauschende Ströme feindlicher Herzen in ihrem wilden Drängen dämmen, und eingebämmt sich unterjochen wollte. Dieser Mann war Zawis Wjtkowic, eine helle Sonne an Böhmens Horizonte, der größte Geist seines Volkes, welcher der Perikles seines Vaterlandes werden konnte, hätte er weniger Alkibiades sein wollen; der seine Verdienste um die Heimat mit ruhmvoller, flammender Schrift in die Bücher der Geschichte zeichnen konnte, hätte er seinen glühenden Ehrgeiz, seine unbegrenzte Herrschsucht der wahren, beseligenden Vaterlandsliebe untergeordnet!

„Domostaw! Domostaw!“ rief er dem Kaufek entgegen, ihm mit einer Sehnsucht entflammten Seele entgegeneilend. „Bringst Du mir Hagelkeile, oder himmlischen Thau?“

„Donnerkeile, Erw. Vielmächtigkeit!“ erwiderte Kaufek und blieb bei ihm stehen. „Doch ich bin nicht Domostaw. Die hinsinkende Krankheit warf ihn in die Gräben von Eger nieder, und da übergab er seine Botschaft mir, und machte mich zu seinem Stellvertreter.“ —

„Hoi!“ rief Zawis, und in seinen Augen flammte es, wie Blitz in der Nacht. „Der Fuchs sank in den Staub, damit er nicht auf das Eis müßte! — Sprich, wer bist Du?“

„Kaufek Rusinow, Euer Verehrer und Bewunderer!“

„Schlünde des Tartarus! Bist Du der Kaufek, dessen nackte Seele so einfältig, wie ein verfolgter Mensch durch's Fenster, mit großen Augen auf den Marktplatz hinausblickt?“

„Wer sich mit einem Vorhang verhüllt,“ entgegnete Kaufek, immer baar zurückzahlen, „bei dem vermuthen die Menschen, wenn sie durch die Spalten in das Fenster blicken müssen, immer Böses.“

„Wem hast Du den Brief übergeben?“

„Dem Kaiser Rudolf, den ich, da ich ihn nicht kannte, für den Schreiber Gottland hielt.“

„Dieser Scharfsinn verdient, daß Du drei Monate auf der Kirchenkuppel Wysehrad's säßest.“

„Gott soll mich bewahren!“ erwiderte Kaufek herzlich. — „Mancher Herzog erstickte im betäubenden Schwindel, weil er nur auf den Wysehrad wollte.“

„Irr' ich nicht,“ brach Zawis, den Pferdehufschlag vernehmend, ab, „fliegt schon die gnädige Antwort hinter Dir?“

„Noch ist es Zeit, Erw. Vielmächtigkeit! Euer Renner wird schneller sein, als die gnädige Antwort, und — wie ich sehe — harret er dort begierig Eures Futters.“

„Dieser Ritt wird mich zum Wittwer machen,“ knirschte Witkovic, und schwebte schon in dem Sattel seines Hengstes, „und Domostaw ist der Schöpfer meines Glückes oder Unglückes! — Laß Dich in mein Gedächtniß einschreiben!“ — rief er mit starker Stimme dem Kaufek zu, obwohl er sah,

daß die kaiserlichen Jäger nicht hundert Sprünge von ihm entfernt waren. — „Ich merke, daß Dein bißdes Hirn nicht lauter unfruchtbare Gedanken gebiert.“

Dies gesagt, spornte er sein Roß, und entflog, wie ein brausender Sturm, mit den drei Rittern und den Uebrigen in den nahen Wald, mit dem er sich für jeden Fall früher bekannt gemacht hatte.

5.

Barde und Seher waren im Alterthume gleich bedeutende Namen, und wiewohl wir nicht wissen, ob es dem Zawis, dem gefeierten, warmfühlenden Barden leicht war, in seiner Ehe ein Prophet zu sein, müssen wir doch bekennen, daß seine Prophezeiung, dieser Ritt werde ihn zum Wittwer machen, richtig war. Der Königin Kunigunde schmerzte es ungemein, daß ihr theurer, geliebter Gatte, der Vater und gleichsam der Herrscher des böhmischen Königs, sich dem kaiserlichen Ausspruche beugen mußte, und bei dem Belagerer Wenzels, wo sie alle ihre Schuld, als Gattin und Wittwe Dtakars, vor dem Kaiser und dem ganzen deutschen Reiche zu rechtfertigen hoffte, nicht erscheinen durfte, wo er gewiß Alles, wie einstens ihr Herz mit seiner feenhaften Anmuth bezaubert hätte. Was sie aber am meisten kränkte, war, daß Kaiser Rudolf durch eine offenkundige That der ganzen Welt gezeigt, wie er ihr und ihrem Zawis nicht nur nicht wohlwolle, sondern auch sie Beide großer Verbrechen fähig halte. Nachdem nämlich das Ehebündniß zwischen Jutta und Wenzel zu Stande gebracht war, trennte er das Egergebiet vom Reiche und gab es als Mitgift seinem Tochtermanne. Die Markgrafschaft Mähren, die er sich nach Dtakars Tode als Ersatz für die Kriegskosten behalten hatte, stellte er an die böhmische Krone zurück; dennoch ließ er seine Tochter mit dem König nicht nach Böhmen gehen, sondern nahm sie in das Reich mit sich und gab offen genug dem Wenzel zu verstehen, daß, so lange Kunigunde und Zawis am Ruder blieben, er es nicht wage, sein Kind der böhmischen Luft anzuvertrauen. Diese öffentliche Anschuldigung und Beschämung, dieses bittere Leid zehrte so sehr an der sonst leichtsinnigen Kunigunde, daß sie immer mehr und mehr hinwelkte, und in kurzer Zeit starb. Ihren Körper ließ der dankbare Sohn in der

Kreuzherrenkirche bei St. Franz, nahe an der Brücke feierlich bestatten. Ihres Namens Schall weckt stets die bittere Erinnerung in Böhmens Söhnen, daß sie die Ursache des größten Unglücks unseres Vaterlandes aus weiblichem Leichtsinne und weiblicher Laune war!

Zawis Wjtkowic versiel nach dem Tode seiner königlichen Gemahlin in einen ermattenden Trübsinn; endlich, sich selbst zürnend, raffte er sich auf und streckte der Arbeit und der Zerstreuung die Hände entgegen. Er ergab sich mit seiner ganzen großen und kräftigen Seele der Verwaltung des Reiches, und da er sehnlichst wünschte, ganz im Widerspruche mit Wenzels friedfertiger Gesinnung, im Kriegssturme auszutoben, so stiftete er heimlich einen Aufstand in der Markgrafschaft Mähren an, was ihm um so leichter gelang, da er sich gar meisterlich dabei benahm und der mährische Adel ohnedies mit dem Gedanken umging, sich, nachdem ihn der Kaiser seiner Zügel entlassen hatte, Freiheit und Selbstständigkeit zu erkämpfen.

Und über fünfhundert Edelleute standen in Mähren wider den böhmischen König auf, und dieser gab ihr glückliches oder unglückliches Loos in Zawis's Hände. Da winkte Zawis mit dem allmächtigen Arm, und siebentausend Krieger — größtentheils seine eigenen Leute — wogten unter seinem Zauberpanier. Die erregten Mährer kämpften wie Löwen und wie Adler, dreimal ja viermal durchbrachen sie die Kriegsreihen Zawis's und zerstreuten sie nach allen Seiten; doch des Wjtkowic schöpferische Stimme kettete sie wieder in einen Körper und der von Kindheit an Glückliche errang einen so sicheren und vollkommenen Sieg, daß sich ganz Mähren ihm auf Gnade ergeben mußte. Es ergab sich auf Gnade, und Ungnade richtete darüber. Vierhundert edle Herren ließ Zawis theils köpfen, theils hängen, er selbst aber eignete sich den Namen und die Würde eines böhmischen Feldhauptmanns, wie auch den Vorrang vor dem böhmischen König selbst zu, so daß er sich Markgraf von Mähren vor der ganzen Welt schrieb und nannte.

Es ging ihm jedoch bei diesem längst ersehnten Siege, wie es manchem Landmanne zu gehen pflegt. Eine andere Frucht erwuchs ihm daraus, als er nach seiner Ausfaat gedacht und erwartet hatte. Mähren verfluchte ihn, nicht bedenkend, daß bei seiner Niederlage

auch die göttliche Rache und Gerechtigkeit für Dtakars Tod zahlte, und in Böhmen schuf er sich durch seinen Stolz und Aufwand so viel Feinde, als der Adel edle Männer und die Städte wohlgesinnte Bürger zählten.

Der scharfblickende vorsichtige Zawis erkannte wohl, daß es schwer wäre gegen den mächtigen und reisenden Strom des Hasses zu rudern, und beschloß daher, demselben, bis der Sturm ausgetobt hätte, geschickt auszuweichen. Er nahm demnach Abschied von der süßen Landesherrschaft, vom König und seinem Hofe, und übersiedelte wie zum ewigen Ausruhen nach Hluboka*), — einer damals berühmten Burg zwischen Teyn und Budweis. Gab es jedoch in Böhmen eine Burg, wo sein feuriger unruhiger Geist einigermaßen Ruhe finden konnte, seine Burg „Hluboka“ war es sicher nicht. Hier hatte er durch einige Jahre mit seiner königlichen Gemahlin gewohnt; hieher hatte Kunigunde alle Kostbarkeiten gebracht, die sie aus dem Schatze Dtakars mit Recht oder Unrecht genommen; hier sah er also, wohin er nur blickte, überall Gegenstände, die ihn an die erlungene Größe, an seine einstigen dreisten Hoffnungen, an seine kühnen, kronenträuberischen Pläne erinnerten. Die Herrschsucht ist das schrecklichste Schrecken, die unbändigste Leidenschaft des Menschen. Sie bildet aus den Kräften, welche zur Erreichung ihres Zieles dienen, Titanen, und drückt und tritt alle anderen wie Pygmäen nieder.

Auch dem scharfsinnigen und weit blickenden Zawis gab sie mächtige Mittel an die Hand. Was nämlich häusliche Bemühungen nicht erzielen konnten, das beschloß er mit fremden äußern Waffen zu erkämpfen. Vor allen dachte er daran, sich zwischen zwei hohe Fürstentümer so eng einzukleinen, daß — wenn es dem Unglück gefallen sollte, an ihm zum Verräther zu werden — er sich wie ein baufälliges Haus zwischen zwei festen Häusern aufrecht erhalten könnte. Er war von Seite Kunigundens mit dem ungarischen Hofe verwandt, und hatte sich schon vor einigen Jahren an den König Ladislaus mit freundschaftlichem Einvernehmen angeschlossen. Dort also bezeichnete er sich die erste Bahn und in kurzer Zeit trat er mit fürstlichem Glanze und Aufwande den Weg nach Ungarn an.

(Fortsetzung folgt.)

*) Hluboka — Frauenberg in der Nähe von Budweis.

Der Kleinstädter in der Residenz.

Im Jahre 1847.

Wenn man in einem kleinen Ort
 Einander auch nur wenig kennet,
 Man in der Regel doch ein Wort,
 Ein freundliches, dem Frager gönnet.
 Und eines dann das andre giebt,
 Das stammt noch her von unsern Alten,
 Doch in der Hauptstadt man's nicht liebt,
 Da pflegt man anders es zu halten.
 Ich fand fast immer Laube dort,
 Um in der Welt mich umzusehen,
 Fuhr rasch von meinem kleinen Ort
 Auf einer Eisenbahn ich fort.
 Blißschnell ging's, ich muß es gestehen,
 Wann früher mit der Post ich fuhr,
 Ging's Schneckengang beständig nur,
 Und unterwegs an allen Schenken
 Ward halt gemacht vom Pistillon,
 Denn immer durstig muß' er schon
 Sich dort und seine Gäule tranken.
 Zur Residenz ich schneller kam,
 Und in der Vorstadt ich bescheiden,
 Im Wirthshaus „zu den grünen Weiden“
 Quartier im vierten Stockwerk nahm.
 Hier hielt ich Rast am andern Tage,
 Dann pußt' ich mich recht stattlich aus;
 Den Hausknecht, selbst den Gastwirth frage
 Ich d'rauf nach meines Betters Haus.
 Kopfschüttelnd stumm, besieht man mich
 Von meinem Scheitel bis zur Sohle,
 Und als die Frag' ich wiederhole,
 Heißt's endlich: „nee, das weeiß ich nicht.“ —
 Zum Ruhm der Wirthin muß ich sagen,
 Sie art'ger und mitleid'ger war,
 Sie reicht' ein dickes Buch mir dar
 Den Namen darin aufzuschlagen.
 Eifertig wendet meine Hand
 Die vielen engbedruckten Blätter,
 Und glücklich auch ich meinen Bette
 Mit Titel, Straß', und Nummer fand.
 Vor'm Kriege hatt' er nichts zu leben,
 Es miserabel mit ihm stand,
 Da hatt' ich, weil er mir verwandt,
 Ihm Dach und Fach und Kost gegeben;
 Er ward zum Glück d'rauf Lieferant,
 Schnell hat sein Schicksal sich geändert,

Er kam auf einen grünen Zweig,
 Der arme Schelm ward plötzlich reich,
 Auch bald betitelt und bebändert,
 Doch ohne Amt dabei er blieb,
 Obschon er seinen werthen Namen
 Unleserlich beständig schrieb.
 Vornehmen Herrn und schönen Damen
 Mein lieber Bette sehr gefiel,
 Die gar zu gern zu Tanz und Spiel,
 Zur wohlbesetzten Tafel kamen,
 Wo's Leckerei'n die Fülle gab,
 Und ein Besuch aus seinem Munde
 Schlug man ihm nie hartherzig ab.
 Ich hatte davon längst schon Kunde.
 Es fiel mir auf der Reise ein:
 Geh' zu dem Bette und die Kosten
 Der Reise, sind sie auch nur klein —
 Wirßt Du auf keinen Fall bereun.
 Du hast nur einen niedern Posten,
 Und kärglich ist nur Dein Gehalt,
 Recommandiret Dich Dein Bette
 So rückt Du sicher höher bald;
 Im Unglück war ich ja sein Kette,
 Ein Wort genügt, — so bald er's hört,
 Wird sicher auch mein Wunsch gewährt.
 Es hält nicht schwer das Haus zu finden,
 Mit Säulen ist's geschmückt, und fast
 Groß, wie ein fürstlicher Pallast,
 Beschattet vorn von hohen Linden;
 Am Eingang macht auf gold'nem Grund
 Ein Schild mir meinen Bette kund,
 Kaum zieh' ich an dem Griff der Schelle,
 Wie unsers Thurmes Glocke helle,
 Dringt ein Geläut mir in das Ohr,
 Die Thür fliegt auf, und an der Schwelle
 Tritt ein Dickwanst mürrisch hervor.
 Was Großes ist's auf alle Fälle,
 Ein Stab in seiner Rechten blinkt,
 Die Brust ein Ordensband umschlingt;
 Der Schreck versteint mich auf der Stelle,
 Er aber stumm mich zu sich winkt;
 Als drauf ich scheu mich näher wage,
 „Wem suchen Sie!“ ist seine Frage,
 Und vornehm mir der Ton nicht dünkt.
 Ich's ihm gebeugt zur Erde sage,
 Da spricht der gravitätsche Mann:
 „Den Herr'n man heut nicht sprechen kann.“

Von meinen Augen sinkt ein Schleier,
 Ich sah den Frager näher an,
 Mein Busen athmet wieder freier,
 Nicht mehr verduhet, merk' ich's nun,
 Mit dem Portier hab' ich zu thun.
 „Wann spricht man ihm?“ „Kann ich das wissen?“
 Versetzt der Schweizer: „Wochenlang
 Läßt Mancher sich zu ihm den Gang —
 Weit von uns wohnend — nicht verdrießen.“
 „Ich bin ein Fremder möchte gern
 Nur einmal sprechen mit dem Herrn,
 Bald reis' ich ab; er ist mein Vetter!“ —
 Der Schweizer, als er dies vernimmt,
 Brummt in den Bart ein Donnerwetter,
 Und plötzlich ist er umgestimmt.
 Belieben Sie emporzusteigen
 Die Treppe, dort wird rechter Hand
 Sich Ihnen ein Bedienter zeigen,
 Dem machen Sie sich nur bekannt.“
 Er schellt', ich ging, ein Diener stand
 Mein harrend, im betresten Rocke
 Am Vorfaal in dem ersten Stocke,
 Gar höflich ist er und gewandt.
 Er meldet mich im Augenblicke,
 Ich darf nur warten kurze Frist,
 Er kehret schon zu mir zurücke,
 Der Zutritt mir gestattet ist.
 Mein scheuer Fuß durch viele Zimmer,
 Hellstrahlend von des Luxus Schimmer,
 Zum Kabinet des Veters walt;
 Ich tret hinein, — nicht ohne Bangen,
 Es war wohl Ahnung — steif und kalt
 Wird' ich von dem Cousin empfangen.
 Das Dutzen aus verklung'ner Zeit
 Ist, wie ich hör', ihm längst vergangen,
 „Was führt Sie denn hierher?“ er schreit
 Und röther werden seine Wangen;
 „Der Wunsch,“ versetzt' ich, „Sie zu sehn,
 Und ob es wahr, was ich erfahren, —
 Als Sie bei mir im Hause waren,
 Da — offen muß ich es gesteh'n —
 Stand es so so — doch desto besser!
 Jetzt an der Kehle mir das Messer
 Schon lange steht und mich bedroht:
 Mein Amt giebt mir ein kärglich Brod,
 Und es mehret sich die Zahl der Effer
 Und damit täglich meine Noth!

Es liegt mein Glück in Ihren Händen,
 Ich bitte Sie, sich vetterlich
 Um einen bessern Dienst für mich
 Bei Ihren Gönnern zu verwenden“ —
 Der Vetter wird noch kälter, stumm
 Befah er mich mit finstern Blicken,
 Er kehrte d'rauf sich langsam um,
 Wies für das Antlitz mir den Rücken,
 Und, eh' ich es mir noch versieh',
 Allein ich in dem Zimmer steh'.
 Gehn oder bleiben? ist die Frage.
 Als ich in einem Monolog
 Voll innern Ingrimms auf der Waage
 Der Prüfung, dieses ernst erwog,
 Mir ein Lakai entgegenflog.
 Entschieden ward sie auf der Stelle,
 Denn er mich bis zur ersten Schwelle
 Der Treppe durch die Zimmer zog;
 Hier macht' er endlich eine Pause?
 „Ist es gefällig?“ fragt' er mich,
 Und ich aus diesem prächt'gen Hause
 Mich ohrenkragend, leise schlich.
 An Händen zitternd und an Füßen,
 Schwur ich im sehr gerechten Groll
 Mir selber feierlich: „das soll
 Der saubre Vetter schwer mir büßen!“
 Und da ich das Schriftstellern trieb,
 Ließ ich mir spitze Federn schneiden,
 Und hurtig in den grünen Weiden
 Ein beißendes Pamphlet ich schrieb,
 Ich schilderte mit grellen Zügen
 Sein Thun und Treiben vor dem Krieg,
 Wie er durch Ränk' und durch Betrügen
 Empor, ein gift'ger Glückspitz, stieg.
 Ich brauchte nicht ein Wort zu lügen,
 Wie's bei Pasquillen jetzt der Ton,
 Die lautre, nackte Wahrheit schon
 Muß' überflüssig mir genügen.
 Die Schrift ging flink mir von der Hand,
 Es jagte Zeile sich auf Zeile,
 Und ich — denn solch ein Werk hat Eile —
 Vor dem Buchhändler Lackmuß stand,
 Er bot mir gleich mit süßen Mienen,
 Bevor zu sprechen ich begann,
 Berlin, wie's ist und trinket, an,
 Ich schüttelte den Kopf: „Ich kann
 Mit wilden Rosen dienen.“

Druck schwarz und scharf, Papier recht weiß,
 Und dabei, das betheu' ich Ihnen,
 Ein wahres Lumpengeld der Preis.
 Doch ist allein bei solchen Sachen —
 Das weiß die ganze, große Stadt —
 Ein Abjaß noch zur Noth zu machen;
 Ich gebe, was noch Keiner that —
 Weil klug ich in die Zeit mich schicke,
 Bei jeglichem Zweigroschenstücke
 Sechs Pfenn'ge jedesmal Rabbat,
 Auch Ihnen" — Athem schöpft' er endlich,
 Ich nahm den günst'gen Zeitpunkt wahr,
 Und sprach von Handschrift, Honorar,
 Und machte so mich halb verständlich.
 „Was ist denn?“ mürrisch unterbrach
 Mich der Buchhändler: „Beim Verlegen
 Hat man spott wenig Freud' und Sorgen;
 Was geht, das druckt man gleich mit nach.
 Roman' und was die Dichter singen,
 Sei's noch so sinnig, noch so zart,
 Mirs stets zu Ladenhütern ward.
 Das Ungeziefer umzubringen,
 Und Eselsbrücken aller Art,
 Vorzüglich noch Kochbücher gingen,
 Denn dabei, glaubt man, wird gespart.
 Und A B C Buch, Bilderstempel?
 Rezepte, die der Titel lobt,
 Als unfehlbar und längst erprobt,
 Für alle Schäden, alle Uebel,
 Damit für wenig Groschen man
 Den theuren Arzt entbehren kann.“
 „Ist es dergleichen? Ich bekenne,
 So etwas fiel mir niemals ein,
 Den Ruhm von solchen Schmierereien
 Ich Andern ohne Abgunst gönne.
 Aus Kopf und Herz kam, was ich schrieb.
 Ich die satirische Geißel führte,
 Und dem, dem Züchtigung gebührte,
 Gab ich so manchen kräft'gen Hieb.“ —
 Herr Lackmuß kratzte sich die Ohren:
 „Das druckt man wohl einmal, es geht;
 Doch was darin recht beißend steht,
 Das streicht die Feder der Censoren,
 Der beste Witz ist dann verloren,
 Und druckt man's heimlich uncensirt,
 So gibt es Reider, giebt es Hasser,
 Man wird in Kurzen denunciirt,

Dann wird das Büchlein confiscirt,
 Und leider der Profit zu Wasser“
 „Für die Censur steh' ich schon ein,
 Gefahr ist nicht dabei zu laufen,“
 Gab ich die Antwort ihm: „allein
 Von mir die Raß, im Sack zu kaufen
 Verlang' ich nicht,“ — Und ich begann
 Den Anfang ihm jetzt vorzulesen,
 Er hörte mit zerstreutem Wesen
 Mich einige Minuten an.
 Kopfschüttelnd, ohn' ein Wort zu sagen,
 Schrieb er ein Briefchen, gab es dann
 Dem Burschen, um es fortzutragen.
 Ich wartete, hartnäckig schwieg
 Herr Lackmuß, bis mir Blut und Galle
 Empor zur Zirbeldrüse stieg.
 Ich ging aus seiner Bücherhalle.
 Noch kocht' es in mir fürchterlich,
 Ich fühl't's an heft'gen Herzensschlägen,
 Da trat ein Landsmann mir entgegen,
 Nicht sehend ihn, entfernt' ich mich,
 Schnell kam er auf mich zugegangen,
 Um überrascht recht brüderlich
 Mich, den Erschrock'nen, zu umfassen.
 „Bist Du es, Freund?“ ruft freudig Gust,
 Und drückte mich an seine Brust,
 Und küßte mich auf Mund und Wangen. —
 „Ich bin es, wie Du siehst.“ — „D schön!“
 Rief er, und Mund und Auge lachte;
 „Wir haben lang' uns nicht geseh'n,
 Speis' heute bei mir: Nummer Achte
 Am Platz hier in dem grauen Haus
 „Wohn' ich parterre — bleib' nicht aus“ —
 „Ach!“ seufzt' ich, — „einem Freunde gerne
 Man seinen Kummer offenbart —
 Mir leuchten hier nur Unglückssterne,
 Die Eßlust mir versalzen ward.“ —
 „Wie so?“ — „Ich offen ihm erzähelte,
 Wie's mir mit dem Cousin erging,
 Wie der Buchhändler mich empfing,
 Und ich ihm nicht dabei verhehlte
 Daß es mit mir sehr mißlich stand.
 Stumm wie ein Fisch, zu meinem Schrecke,
 Schnell wie ein Bliß um eine Ecke
 Er aus den Augen mir verschwand.
 Das war zu hart, seit vielen Jahren
 Hab' ich in meiner Vaterstadt,

Nicht halb so viel, wie jetzt erfahren?
 Den Aufenthalt hatt' ich hier satt,
 Die Reisekosten konnt' ich sparen.
 Ich kehrte mit gesenktem Blick
 Trübselig in's Quartier zurück.
 Doch offenherzig muß ich's sagen —
 Ich pflege mich — es ist mein Glück —
 Sehr lange nicht im Mißgeschick
 Mit unfruchtbarem Gram zu plagen;
 Ich suche dann mich zu zerstreun,
 Den Kummer in den Wind zu schlagen.
 Ins Schauspielhaus ging ich hinein;
 Ich sah zu meiner großen Freude
 Ein nagelneues Trauerspiel,
 Die wunderschöne Adelhaide
 Dem Publikum und mir gefiel.
 Man hing an ihr mit gier'gen Blicken,
 Und als am Schluß sie sich erstach,
 Konnt' man das glühende Entzücken
 Unmöglich länger unterdrücken,
 Bevor es laut in Bravo's brach;
 Ein Klatschen rauschend mich umdröhnte,
 Ich zitterte, nicht drauf gefaßt;
 Mit unter ein da capo tönte,
 Wild schrie es ein Enthusiast.
 Der Vorhang fiel, jetzt alles drängte
 Sich zu der Künstlerin mit Hast,
 Ich auch mich in den Haufen mengte.
 In dem Foyer jetzt eine Schaar
 Von Jungen, zupfend sich die Tollen,
 Von Alten, mit ergrautem Haar,
 Sich drängend, um die Holde war,
 Um Huldigungen ihr zu zollen.
 Hier neben einem Ordensband
 Ein Incroyable, wie ein Britte
 Im Herrbild, selbstgefällig stand.
 Ich drängte dreist mich in die Mitte,
 Und sprach in Worten sehr galant,
 Entlehnet aus den Zeitungsblättern
 Auch meiner Seits sie zu vergöttern;
 Doch, kaum den Blick nach mir gewandt, —
 Zu schlecht sie meinen Anzug fand, —
 Bei meiner dicht'rischen Ekstase
 Sah sie im bunten Kreis sich um,
 Sie rümpfte spöttisch nur die Nase,
 Allein der Rosenmund blieb — stumm;
 Das war unartig — ich nahm's krumm,

Doch wollt' ich mir's nicht merken lassen;
 In dem Gewühl, das sie umgab,
 Zog ich, fast unbespöttelt, ab,
 Und kam auch bald auf freie Gassen.
 Es war der Zweck, mich zu zerstreun,
 Verfehlt, doch in die grünen Weiden
 Zurückgekehrt, schlief bald ich ein,
 Für allen Kummer, alle Leiden
 Pflegt's ein Hausmittelchen zu sein.
 Ich wollte nun von hinnen scheiden,
 Da kam mir's plötzlich in den Sinn,
 Doch ein'ge Tage noch zu bleiben,
 Um etwas recht voll Geist zu schreiben,
 Das bringet, denk ich, Dir Gewinn.
 Daheim — ich sag es hier sub rosa:
 Durch meine Vers' und meine Prosa
 Ich allgemein bewundert bin.
 Ich wähl', in Reimen zu vergöttern
 Mir einen großen mächt'gen Mann,
 Und schrieb erst seines Namens Lettern
 Der Reihe nach, ich d'rauf begann
 Die Zeilen mühsam auszufüllen;
 Um dem, der es nicht merken kann,
 Wen ich gemeint, es zu enthüllen.
 Ein solch Gedicht, wo man verblümt,
 Und augenscheinlich doch, den Gönner
 Als einen Tugendphönix rühmt,
 Gefällt gewiß ihm — und dem Kenner;
 Wie Mancher hat — eh' er's gedacht —
 Ein armer Wicht, — sein Glück gemacht;
 Du machst es auch auf solche Weise,
 Und so bezahlt sich Deine Reise,
 Die jetzt nur Dir Verdruß gebracht.
 Um ja dabei nicht zu versäumen,
 Sand ich von meinen schönen Reimen
 Copie'n für jedes Zeitungsblatt
 Und Wochenschrift den Redaktoren,
 Denn geht auch ein Gedicht verloren,
 Es doch die Mehrzahl sicher hat
 Begierig mich gedruckt zu sehen,
 Hatt' ich nicht's eiliger zu thun,
 Als in der Mittagsstunde nun
 Zu den Conditorn hinzugehen,
 Und während ich dort Kaffee trank,
 Zu überschauen die neusten Stücke
 Mit scharfen Augen Stunden lang.
 Allein trotz meinem Forscherblicke

Fand ich in all' den Blättern nicht
 Mein eingeschicktes Lobgedicht.
 Nicht länger konnt' ich es ertragen,
 Es kränkte mich doch allzutief,
 In die Comptoirs umher ich lief:
 Um nach dem Grund mich zu befragen.
 Man lachte mir nur ins Gesicht,
 Allein den Grund erfuhr ich nicht,
 Man wollte mir kein Wörtchen sagen,
 Und stumm mit einem spött'schen Blick
 Gab man die Handschrift mir zurück.
 Ich ärgerlich mein Bündel schnürte,
 Auf einen Bahnhof ein ich stieg,
 Denn dort, wo man so tückisch schwieg,
 Ward mir's unheimlich, ich verspürte

Ein Braun, das mir noch dann und wann
 Durch alle meine Glieder zittert,
 Denk ich — geborgen jetzt — daran,
 Es hat das Reisen mir verbittert.
 Ich grüble — doch ich mag und kann
 Mir nicht den Kopf deshalb zerbrechen,
 Gewiß wird in der großen Stadt,
 Die viele tausend Schwäger hat,
 Ein kluges Wort doch Einer sprechen.
 Wer hält's von Euch der Mühe werth,
 Daß er das Stummsein mir erklärt?

Isidor Wackheimer,

seit 1848 Cigarrenhändler, früher Literat.

Gedichte von Emanuel.*)

Am Meere.

Ich saß am Meer. Einförmig rann
 Der Wellen Lauf im Hasenport.
 Ich saß am Meer und einsam sann
 Beim Wogenklang ich fort und fort.
 Durch's ruh'ge Meer in Silberschaum
 Ein weißgetakelt Schiffwert flog:
 Als wie ein lichter Liebestraum
 Durch meine öde Seele zog.

Mit tausend Massen fuhr ich stolz
 Dereinst im Liebesmorgenroth,

*) Mit Bezug auf dasjenige, was ich in Nr. 5 der Abendzeitung über diesen jungen talentvollen Dichter gesagt habe, theile ich den Lesern und Leserinnen dieser Zeitung drei neuere Gedichte von demselben mit, in der Voraussetzung, daß sie denen, welche den ersten Versuchen dieses Dichters ihren Beifall geschenkt haben, willkommen sein werden; wobei ich zugleich bemerke: daß bald im Verlag der Hoffmannschen Buchhandlung zu Frankfurt a. d. D. ein episches Gedicht: „die Tochter Jephtha's“ erscheinen, und nach den Bruchstücken, welche der Unterzeichnete gelesen, nicht allein sein über ihn gefälltes Urtheil bestätigen dürfte, sondern auch bei allen denen eine günstige Aufnahme finden werde, die, mit Selbstverleugnung ihrer eigenen Ansichten und Gefühle, nur die Erzeugnisse der neuen Dichter bewundern, deren Namen zu einem stehenden Artikel in Zeitungen und Zeitschriften geworden sind, und wie Modeartikel empfohlen werden und solchen ihre Bewunderung zollen.
 K. M.

Wo noch der Troß der Seele schmolz
 Im langen Kuß, den sie mir bot;
 Die Jugend Wimpel war dem Schiff,
 Die Liebe war der Steuermann,
 Die Sehnsucht lenkt' durch jedes Riff, —
 Und so im Hasen kam ich an.

Wohl war's dereinst ein Wundermeer,
 Durch das ich schiffte traumberauscht, —
 In Rosen schwamm es ringeumher,
 Und Well' an Welle Küsse lauscht';
 Delphinen hüpfen um mein Bot,
 Sie trugen Kronen auf dem Haupt;
 Ich singend fuhr im Morgenroth
 Und war von Blütenschnee umlaubt.

Und Nymphen tanzten vor mir her
 Mit holdem Klang und minn'gem Blick,
 Zwölf Schwäne zogen mich durch's Meer:
 So ließ ich Well' auf Well' zurück.
 Am fernem Horizonte stand
 Der Liebe Giland dämmernd schon —
 Ich lande. — Hold sie reicht die Hand,
 Es steigt die See vom Blumenthron.

Und wie nach langer Winterzeit
 Der Lenz die Erde fest umschließt,
 Sich unsre Seele lieberkeit
 In inniger Umarmung grüßt.
 Kein Wort; kein Klang; — ein einz'ger Blick
 Macht jegliches Geheimniß klar;
 Der Kuß sich giebt den Kuß zurück,
 Der doch so geru gegeben war.

Denn, wo sich wölbte das grüne Laub,
Schaun wir mit großem Aug' uns an;
Es freut sich Seel' um Seel' am Staub,
Den eins dem andern angethan;
In seliger Umarmung tief — — —
Mein Traum?! — Wild tobt das Meer an's Land:
In Scheiter treibt's ein stolzes Schiff
Und eine Leiche auf den Sand!

G e d a n k e n.

Ich grüße Dich viel tausendmal,
Du, meine süße Luft!
Viel Jahre stohn voll Wonn und Daul
Vorbei an meiner Brust;
Doch, wo ich hin den Schritt gelenkt,
Warst Du mein Sonnenschein:
Wenn Keine, Keine mein gedenkt,
Du doch gedenkest mein!

O sel'ge Zeit, wo ich geschmeckt
Der Lippen süßen Thau,
Wo Deine Hand mein Haupt bedeckt
Still segnend, minn'ge Frau,
Wo ich, mein Aug' in Deins gesenkt,
Tief las in seinem Schein:
Wenn Keine, Keine me in gedenkt,
Du doch gedenkest mein!

Grün war das Laub, der Himmel blau,
In Blut die Rose stand,
Am Halme hing der Silberthau,
Wir saßen Hand in Hand;
Da sangest Du mir liebbewegt
Beim stillen Vollmondschein:
„Wenn Keine, Keine Dein gedenkt,
„Ich doch gedente Dein!“

O sel'ge Zeit, der Himmel stand
Mir da in Rosenglut:
O sel'ge Zeit, in Liebe brannt'
Mein Herz, mein junges Blut!
In all mein Sinnen war gesenkt,
Der eine Klang hinein!
„Wenn Keine, Keine mein gedenkt,
„Ich doch gedente Dein!“

O sel'ge Zeit, wo mir vor Lust
Der Himmel Fabel war:
Lag doch in meiner eignen Brust
Ein Himmel ganz und gar:

Das eine Wort hat ihn gesenkt
In meines Herzens Schein:
„Wenn Keine, Keine Dein gedenkt
„Ich doch gedente Dein!“ —

Und jetzt so weit, und jetzt so fern,
Du süße Liebeszeit!
Am Himmel stehst Du wie ein Stern,
Sichtbar, doch ewig weit!
Doch meine Sehnsucht ewig lenkt
In's alte Lied hinein!
„Wenn Keine, Keine Dein gedenkt,
„Ich doch gedente Dein!“

Wohl über Berg und über Thal
Zog ich schon Jahre lang,
Und wollt' ich ruhen aus einmal,
Ward Segen mir der Klang;
Wo mir auch Schlummer ward geschenkt,
Da wiegt' der Klang mich ein:
„Wenn Keine, Keine Dein gedenkt,
„Ich doch gedente Dein!“

Das letzte Roth vom Himmel flog —

Das letzte Roth vom Himmel flog,
Und Nacht mich hält umfassen;
In meinen Sternen flammt' es so,
Daß Du zur Ruh gegangen.
Nun klingt's so weh, nun klingt's so laut:
„Fahr wohl, Du meine süße Braut!“ —
Das letzte Roth vom Himmel flog,
Und Nacht mich hält umfassen.

Du warst so süß, Du warst so lieb,
Wie Kein' im Schönheitsprangen;
Da haucht so kalt, da haucht so trüb,
Der Tod auf Deine Wangen!
Der Myrthenkranz ward Grabeszier;
Nun sing' ich's klagend allen hier:
Du warst so süß, Du warst so lieb,
Wie Kein' im Schönheitsprangen!

Was klingt mein Lied, was klingt es noch?
Bist Du mir doch entschunden!
Du warst das Heil der Seele doch
In holden Jugendstunden!
Und doch! — im Lied verbluten will
Ich leis; bald werd' ich still, ganz still. —
Kaum klingt mein Lied, kaum klingt es noch —
Bist Du mir doch entschunden!

Feuilleton.

Für Ehestandscandidaten. A... hatte sich leidenschaftlich in ein junges Mädchen verliebt, und er stand im Begriff, sich um ihre Hand zu bewerben, als ihn ein Freund warnte, sich nicht zu übereilen, weil er das Mädchen für sehr kokett hielt.

Diese Warnung fruchtete wenig, A... machte ihr immer mehr den Hof und wenn er sich auch noch nicht als ihren Verlobten öffentlich erklärt hatte, so waren doch solche Erklärungen unter Beiden im Stillen geschehen, daß er daran nicht zweifelte, wie er den ersten Platz in ihrem Herzen habe.

Sein Freund bemerkte dies Einverständnis nicht ohne Besorgniß; er blieb nun nicht bei leeren Warnungen stehen, sondern lieferte dem Verliebten solche evidente Beweise von der Unzuverlässigkeit seiner Geliebten in die Hände, daß dieser aus seinem süßen Traume nothwendig erwachen mußte. A... sprühte Feuer und Flammen, und überhäufte die treulose Kokette mit bitteren Vorwürfen, worauf sie nur mit Thränen des Aergers, so entlarvt zu sein, antworten konnte, und verließ sie mit der Versicherung, daß er nie wieder an sie denken würde.

Das Mädchen wollte ihn nicht aus ihren Schlingen lassen; klüglich überlegte sie, daß der erste Zorn sich legen müsse, wenn sie ihn wieder in ihre Arme zurücklocken wolle. Nach Verlaufen von ein Paar Tagen erhielt er von ihr einen Brief, in welchem sie sich zwar nicht ganz von aller Schuld frei sprach, aber doch so viel scheinbar Erhebliches zu ihrer Entschuldigung anführte, und ihm die heiligsten Versicherungen gab: daß sie nur ihn liebe. Sie schloß mit den Worten: dieser Schritt ist der sprechendste Beweis von der Wahrheit meiner Gefühle, denn es hat meinem weiblichen Stolz ein großes Opfer gekostet, aber ich bin fest überzeugt, wenn das Band, das mich so glücklich gemacht, durch Deine Grausamkeit und Unversöhnlichkeit zerrissen werden sollte, so wird bald brechen das Herz Deiner Amalia."

A... hatte diesen Brief eben erhalten, er war dadurch sehr bewegt worden, die alte Liebe erwachte mit neuer Stärke in seiner Brust; er schwankte, was er thun sollte, und stand schon im Begriff, Alles zu vergeben und zu vergessen, als sein Freund zu ihm in's Zimmer trat.

Er fand A... sehr aufgeregt, doch ehe er ihn nach der Ursache davon fragen konnte, reichte dieser ihm den Brief hin und sagte: „da lies!“

Als der Brief gelesen war, sagte A...: „Ich habe mich doch wohl übereilt? — Von einem jungen Mädchen kann man unmöglich Festigkeit des Charakters verlangen, die man nur selten bei Männern findet. Wer so viel Reue zeigt, der hat die Absicht, sich zu bessern und es wäre grausam, wenn ich sie durch Zweifel an ihre Zusicherung kränken und zeitlebens unglücklich machen wollte. Eine Ausöhnung ist so süß und ich leugne nicht, ich fühle mich dazu sehr gestimmt.“

Der Freund schwieg eine ziemliche Weile auf diese Apostrophe, und sagte dann: „Ich werde Dir weder zu, noch abrathen, Du hast Deinen freien Willen. — Aber ich will Dir zuvor etwas erzählen, was Du bei dieser Gelegenheit beherzigen magst. Ein Mädchen ging am Ufer des Meeres, im Bade zu S... spazieren. Sie krügelte mit dem Stiel ihres Sonnenschirms in den Sand: lieber sterben als treulos werden; darunter stand: Sophie. Bald darauf kam Derjenige, dem diese Worte gelten sollten, auch dorthin; er las sie und erkannte die Hand des Mädchens. Sich noch an diesem Worte und dem Namen Sophie weidend, kam eine Welle und vertilgte alles bis auf die kleinste Spur. So heftig er auch verliebt war, so suchte er doch von diesem Moment an seine Leidenschaft zu bekämpfen, denn er überzeugte sich, daß es sehr unklug sein würde, Worten, welche ein Frauenzimmer in den Sand geschrieben hat, Glauben zu schenken.“

— ch —

Beherzigende Bemerkung. Der Cardinal Pacca hat „historische Denkwürdigkeiten“ über die Heiligkeit Pius VII. vor und während seiner Gefangenschaft in Rom in italienischer Sprache geschrieben, die auch in's Deutsche übersetzt worden und 1851. in Augsburg in 3 Bänden erschienen sind, worin angeführt wird, Napoleon habe gesagt: „der größte Fehler, den ich jemals gemacht habe, ist das Konkordat.“

— ch —

Auflösung des Räthfels in voriger Nummer: Jesuite.

Redaktion, Druck und Verlag von Fr. Rückmann.

In Commission von Bruno Hünze in Leipzig.